Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark. mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 25. November 1881. Nr. 551.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Dezember für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

3. Sitzung vom 24. November.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Boetticher, Scholz, v. Berdi, Dr. Stephan.

Mittels Schreibens des Reichskanzlers ist die vom Kaiser vollzogene, vom Fürsten Bismarck gegengezeichnete Allerhöchste Botschaft vom 17. d. Mts. dem Reichstage zugegangen. Eine Anzahl Wahlen ist von den Abtheilungen geprüft und für gültig erklärt worden.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. Gieschen, daß er die Wahl für den vierten Schleswig-Holstein'schen Wahlkreis hiermit niederlege und die auf ihn in der Stichwahl gefallene Wahl im sechsten Reichstagswahlkreise Schleswig-Holstein annehme.

Tagesordnung:

I Anträge der Abgg. Hasenclever und Kräcker wegen Einstellung des gegen die Abgg. Kräcker und Hasenclever schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der Session.

Abg. Frhr. v. Manteuffel beantragt Namens der konservativen Partei die Verweisung der Anträge an die Geschäftsordnungskommission

Abg. Dr. Windthorst widerspricht diesem Antrage, da ein Grund nicht vorliege, von der bisherigen Praxis abzuweichen. Im Prinzip erklärt sich Redner mit dem Antrage Manteuffel einverstanden, da es nicht zulässig sei, dauernd oder für immer ohne jede nähere Prüfung derartigen Anträgen zuzustimmen.

Die Anträge Hasenclever-Kräcker werden hierauf angenommen.

II. Erste Berathung des Etats in Verbindung mit dem Gesetzentwurf, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Militär-, Marine und Eisenbahnverwaltung.

Staatssekretär im Reichsschatzamt Scholz giebt zunächst einige Erläuterungen über die Ergebnisse des Etatsjahres 1880/81. Dasselbe habe mit einem Defizit von etwas mehr als 12 Millionen Mark abgeschlossen. Als er in dem vorigen Jahre das wahrscheinliche Ergebniß des bezeichneten Etatsjahres zu erörtern hatte, glaubte er die Erwartung aussprechen zu dürfen, daß es mit einem Ueberschusse abschließen würde. Leider hätten die Erträge der Rübenzucker-Steuer den Voraussetzungen nicht entsprochen, dieselben seien um mehr als 18 Millionen hinter dem Voranschlage zurückgeblieben. Das Endergebniß dieses Ausfalles in den Einnahmen des Reiches sei das Defizit von mehr als 12 Millionen Mark. Der große Ausfall bei der Rübenzucker-Steuer stelle indeß keinen materiellen dauernden Verlust dar, sondern nur als ein formeller rechnungsmäßiger Verlust für das Rechnungsjahr 1880/81, und schon das laufende Etatsjahr werde einen Ausgleich herbeiführen. Es sei also trotz des Defizits von über 12 Millionen Mark das Rechnungsjahr 1880/81 als ein günstiges zu bezeichnen, was in noch höherem Maße von der Finanzlage des laufenden Jahres behauptet werden könne. Redner beziffert den Ueberschuß des laufenden Jahres auf etwa 15 Millionen Mark und wendet sich sodann zu dem vorliegenden Etat pro 1882/83, dessen hauptsächlichste Positionen er ausführlich erläutert. Die geringen Mindereinnahmen, mit welchen einzelne Verwaltungszweige abschließen, werden ausgeglichen durch die Mehreinnahmen bei der Salzsteuer, der Bier- und Branntweinsteuer, vor Allem aber durch die erheblichen Mehrüberschüsse bei der Post- und Telegraphenverwaltung. Ein erfreuliches Bild liefere namentlich der außerordentliche Etat, der von 65,700,000 M. auf 56,800,000 Mark gesunken sei. Derselbe würde sich noch weiter ermäßigen lassen, wenn nicht das Defizit des Jahres 1880/81 einen passenden Platz in demselben gefunden hätte. Der Redner betont am Schlusse seiner Darlegung, daß die ausgesprochene Absicht, das Reich finanziell selbstständig zu machen, nahezu erreicht worden sei. Wenn man von der Form absieht, in der das Ziel angestrebt werde und nur den materiellen Erfolg ins Auge fasse, so müsse man anerkennen, daß wir in dem neuen Etat auf diesem Wege einen guten Schritt vorwärts gekommen sind; und jedenfalls wäre noch mehr erreicht worden, wenn nicht inzwischen Mehrausgaben für das Reichsheer für nothwendig erachtet wären. Redner giebt der Hoffnung Ausdruck, daß es in nicht allzuferner Zeit gelingen werde, durch die geplante Finanzreform das gesteckte Ziel, das Reich finanziell selbstständig zu machen, zu erreichen.

Abg. Richter (Hagen): Man hat im Publikum die Meinung zu verbreiten gesucht, als ob der Inhalt der kaiserlichen Botschaft mit besonderer Betonung die persönliche Ansicht des Kaisers wiederspiegelt. Aber gerade dadurch, daß die Botschaft die Gegenzeichnung des Kanzlers trägt, tritt die Form der Verantwortlichkeit des Kanzlers für den Inhalt auch äußerlich erkennbar hervor. Auch ist es völlig gleichgültig, ob der Kanzler im Auftrage des Kaisers den Reichstag eröffnet, oder ob der Kaiser durch eine Rede selbst diese Eröffnung vollzieht, es sind nur verschiedene Formen derselben Sache. Es ist die Darlegung des Regierungsprogramms beim Beginn eines neuen Abschnitts der Gesetzgebung, für welches der Reichskanzler die Verantwortlichkeit übernimmt. Man hat sogar versucht, aus den einzelnen Sätzen der Botschaft aus dem einen die Ansicht des Kaisers, aus dem anderen die Ansicht des Kanzlers herauszulesen Ich behaupte, in dieser Botschaft spricht die Krone, berathen vom Kanzler; unsere Aufgabe ist es, der Krone unseren Rath zu ertheilen, um die Krone auch über unsere Ansichten möglichst genau zu informiren. Daß das nothwendig ist, geht schon aus den Gegensätzen in den verschiedenen Thronreden hervor. So sehr wir überzeugt sind, daß der Kanzler seinen Rath der Krone ertheilt hat, nach Maßgabe seiner eigenen selbstständigen Ueberzeugung, ebenso sehr halten wir es für die Aufgabe des Reichstages, nun seinerseits dieses Regierungsprogramm nach seiner selbstständigen Ueberzeugung zu beurtheilen. Redner protestirt dagegen, die Krone selbst in den Kampf der Parteien hineinzuziehen. Wir haben es ja schon erlebt, daß, als die versuchte Parole: „Für oder wider den Kanzler" kein Echo fand, man versuchte die Parole auszugeben: „Für oder wider den Kaiser". Auch die neue Form des öffentlichen Anschlags der kaiserlichen Botschaft ist geeignet, Mißdeutungen im Volke hervorzurufen und den Kaiser selbst in den Streit der Parteien hineinzuziehen. Wir unsererseits kennen nichts Anderes, als den Wetteifer der Parteien, wie der Krone der beste Rath gegeben werden könne. (Sehr richtig!) links.) Hoch über den Parteien steht die Krone und der Kaiser selbst. Solch öffentliche Anschläge kennt man wohl in Frankreich, wir aber wollen diese französische Art bei uns nicht aufkommen lassen. Redner erinnert an die Proklamationen aus der französischen Kaiserzeit und hebt den grellen Widerspruch hervor, der zwischen den nachfolgenden Ereignissen und jenen Proklamationen bestehe, welche dem französischen Volke den Ausfall des bekannten Plebiszits bekannt gab. Die kaiserliche Botschaft spreche von einer erfreulichen Besserung unserer Verhältnisse. Der Herr Staatssekretär Scholz habe speziell die Mehr-Einnahme aus der Post- und Telegraphenverwaltung hervorgehoben Davon gingen aber gleich ab 1,400,000 M. zur Wittwen- und Waisenkasse. Es blieben dann nur noch 1,100,000 M. übrig, ein Satz, wie er in jedem Jahre sich zeige, eine Steigerung der Portoeinnahme finde in jedem Jahre statt. Auch der Eisenbahnetat solle einen Ueberschuß nachweisen Der Herr Vorredner habe aber unterlassen zu bemerken, daß die Länge der Eisenbahnlinien um 92 Kilometer zugenommen habe, die Steigerung aus dem Personen- und Frachtverkehr aber noch nicht einmal 7 Prozent betrage. Redner geht sodann zur Frage der Wirthschaftspolitik über und verweist auf die Berichte der Handelskammern, welche sich mit überwältigender Mehrheit dahin ausgesprochen hätten, daß die neue Wirthschaftspolitik ungünstig gewirkt. Die Berichte widersprechen der Behauptung, daß ein allgemeiner Aufschwung eingetreten sei. Dafür allerdings sollen die Verfasser dieser Berichte verantwortlich vernommen werden. (Heiterkeit.) Und wo sind die Männer alle geblieben, die wesentlich mit dazu beigetragen haben, diese Wirthschaftspolitik zu inauguriren? Die Herren von Barnbüler, v. Kardorff, Dr. Löwe, Berger? Keiner von ihnen ist in den Reichstag zurückgekehrt, nur Herr von Minnigerode stehe noch da als eine hohe Säule, von der entschwundenen Pracht zeugend (Große Heiterkeit!) Der Vorredner sagt, die Aufgabe, die man bei Beginn der Finanzreform sich gestellt habe, würde erfüllt worden sein, wenn nicht die Heeres-Präsenzstärke erhöht worden wäre. Ja, Herr Unterstaatssekretär, das ist ja eben die Frage. Auch in diesem Etat zeigte sich an verschiedenen Stellen die Wirksamkeit dieses Gesetzes. Der vorliegende Etat sei überhaupt nur eine Konsequenz des Regierungssystems; ohne eine Aenderung des letzteren sei eine Aenderung des Etats gar nicht möglich. Redner geht nun auf den Inhalt der Botschaft im Allgemeinen ein. Seine Partei sei keine Majoritätspartei und als Minderheit käme es ihr nicht zu, eine Adresse zu beantragen, um die Botschaft zu beantworten, das müsse er der in der Präsidentenwahl hervorgetretenen Majorität überlassen, er könne heute also nur seine Bemerkungen an einzelne Stellen der Botschaft knüpfen. Da sei zunächst die Stelle von der sozialen Frage. Das Vorhandensein der Frage habe Niemand jemals bestritten; nicht erst das Anwachsen der Sozialdemokratie habe darauf hingeführt. Aber schon 1865 habe Schulze-Delitzsch gesagt, sie sei keine spezifische Frage, sie könne nicht durch Wunderpillen gelöst werden. Deshalb [illegible] die Partei stolz darauf, [illegible] Mann den übrigen zu nennen, der zuerst das Prinzip der Selbsthülfe hoch gehalten. Altersversorgung. Unfallversicherung ꝛc, das seien doch alles nur Partikel der ganzen sozialen Frage, das Programm des Kanzlers trete gar nicht an die ganze Frage heran. Die Botschaft sage mit Recht, daß die Wege zur Heilung sozialer Schäden sehr schwierig zu finden seien, weshalb solle denn nicht auf dem Wege der Erweiterung des Haftpflichtgesetzes vorgegangen werden, über die doch alle Parteien einig seien? Da könne schon in dieser, wenn auch noch so kurzen Session den berechtigten Forderungen der Arbeiter genügt werden und ihnen ein besseres Weihnachtsangebinde geboten werden, als jener unglückliche Dezemberbrief. Komme nun die Botschaft wieder und wolle an die Stelle bestehender lebensfähiger Organisationen, an Stelle der Unfallversicherungs-Gesellschaften, die doch erst zerstört werden müßten, eine Reichs-Anstalt setzen, von der man doch noch gar nicht weiß, wie sie funktioniren werde. Da könne er nicht mitgehen. Ebensowenig auch auf den Staatszuschuß; darin stehe er ganz auf dem konservativen Standpunkte des früheren Abg v. Marschall. Sehe der Reichskanzler die Wirkungen des Sozialistengesetzes, so müsse ihm doch bedenklich werden, ob er nicht die Dauer des Sozialisten-Gesetzes noch heruntersetzen solle. Niemand habe so viel zum Wiederaufwachen der Sozialdemokratie beigetragen, wie der Reichskanzler mit seinen Versprechungen. Der Staat könne doch nichts leisten, wofür er keine Gegenleistung erhalte, höchstens könne er Empfangenes anders vertheilen. Nun sage man stets, man wolle den Reichen Lasten auflegen zu Gunsten der Armen; wie es sich denn dazu verhalte, daß der Arbeiter eine ganze Woche arbeiten müsse, um die Brodvertheuerung durch die Kornzölle zu verdienen Ob denn etwa Grund- und Gebäudesteuern, die durch die Steuerreform auch beseitigt werden sollten, Steuern der Besitzlosen seien? Nein, der Weg sei falsch, die konservative Partei habe im Landtage den Weg angedeutet, wie im Rahmen der direkten Steuern selbst die Mängel und Schäden der direkten Steuergesetzgebung geheilt werden können. Wenn auch nicht in allen Punkten, so sei er mit jenem Grundgedanken einverstanden. Wolle man nun auch Schul- und Armenlasten auf das Reich übertragen, so würden diese viel theurer werden; denn sei einmal Jemand mit seiner Schul- und Armenpflege auf die große allgemeine Kasse angewiesen, so werde er schon zugreifen. Die Botschaft fordere aber auch in den geforderten neuen Steuern viel höhere Beträge, als sie auf der anderen Seite an Leistungen verspreche. Freilich habe der Reichskanzler schon so viele Anweisungen auf diese Einnahmen ausgestellt, daß zu deren Erfüllung weder Tabaksmonopol, noch Getränkesteuer ausreichen würde. Wo dann aber die Mittel für Unfall- und Altersversorgung herkommen sollten? Redner wiederholt nun die bekannten Berechnungen über die Winzigkeit der Versorgung der Einzelnen aus dem Tabaksmonopol. Mit seinen Versprechungen gehe es dem Reichskanzler wie jenem Manne, der viel mehr Legate aussetzt, als er Vermögen besitzt, und seinem Anwalte sagt, als dieser ihn darauf aufmerksam macht: nun, dann habe ich doch wenigstens meinen guten Willen bezeigen wollen. Aber der Unterschied sei doch der, daß jener Testator die Verwirrung nicht mehr sehe, die er angerichtet mit seinen Versprechungen, während der Kanzler sie vor Augen habe. Sodann vergleicht Redner die Finanzpolitik hinsichtlich des Tabaksmonopols, der Getreide- und Viehzölle u. s. w. mit der des heutigen Kanzlers; Friedrich den Großen habe sein Tabaksmonopol nicht überlebt; er habe Preußen großen Kriegsruhm, starkes Heer, gefüllten Schatz hinterlassen, aber nicht ihm eine selbstständige wirthschaftliche Existenz geschaffen, deshalb sei 20 Jahre nach seinem Tode Preußen im ersten Ansturm zusammengebrochen, und als Friedrich Wilhelm III. es wieder aufgerichtet, habe man in der Gesetzgebung Stein-Hardenberg sofort den Grundsatz angenommen, die wirthschaftlichen Kräfte zu entfesseln. Damals sei auch mit denselben Argumenten, die heute Herr Stöcker anwende, gegen diese Grundsätze reagirt; schon damals sei ausgesprochen, wenn es so fortgehe, werde Preußen ein Judenstaat werden. (Sehr richtig! rechts.) Die Botschaft sage, solche Politik trage keine Reaktion in sich; das sei ganz falsch, sie gehe nicht nur in der Reaktion bis hinter 1848, sondern bis hinter 1808 zurück. (Gelächter rechts.) Solche Reaktionspolitik kräftige nicht das Reich, sondern gefährde es; denn wer nicht selbst aufkommen muß für das, was er ausgiebt, ist wenig geneigt, gut zu wirthschaften. Alle Unzufriedenheit aus den nicht erfüllten Versprechungen würde auf das Reich fallen und es schwer schädigen. Das Echo, welches die Regierungspresse für die Botschaft im Lande gefunden haben will, sei gar nicht vorhanden; die vom Wolff'schen Bureau aus dem Auslande zitirten Stimmen seien gefälscht; aus dem Inlande könne heute nach acht Tagen noch gar keine Antwort da sein. Der Eindruck, den Redner aus dem Lande über die Botschaft empfangen, sei mißlich; man empfinde es mißlich, daß der Kanzler, statt die Krone durch seine Verantwortlichkeit zu decken, sich mit der Krone decke. Was denn die Botschaft Neues enthalte? Nichts, dieselben Projekte wie früher, trotzdem sich die Stellung dieser Projekte im Reichstage verschlechtert habe, indem die frühere Majorität der Nationalliberalen und Konservativen nicht mehr möglich sei, während die konservativ-klerikale um 20 Stimmen schwächer wiedergekehrt sei. Was denn dem Kanzler seine in Millionen von Exemplaren verbreiteten Reden gegen die Fortschrittspartei genutzt hätten? Was alle die Briefe an Brecher, Liebermann und wie die Führer der Judenagitation in Berlin alle hießen? Was die Wahlbeeinflussung durch die Beamten? Nichts. Trotz des Verdiktes der Wahlen halte der Kanzler an seinen alten Projekten in der Botschaft fest. Mit Volkswirthschaftsrath, Abänderung der Reichsverfassung, mit allem komme er wieder, ohne selbst auch nur neue Gründe dafür zu bringen; so auch beim Tabaksmonopol, das in der Botschaft deutlicher als je wiederkehre, trotz der Enquete von vor 2 Jahren. Nichts werde fallen gelassen, alles aufrecht erhalten, der Kanzler steuere offenbar auf seine diktatorische Periode hinaus. Das Volk schulde dem Kanzler vielen Dank, es sei aber durch seine 1870 gebrachten Opfer an Gut und Blut mündig geworden und danke seine Einheit nicht allein dem Kanzler, sondern auch eigener Kraft. Seine Partei habe heute vor allem zu betonen, daß ihre Aufgabe es sei, dem Volke seine Würdigkeit zu wahren und den Kaiser dagegen zu schützen, daß er in die politischen Kämpfe hineingezogen werde (Beifall links. Gelächter rechts.)

Da es schon sehr spät geworden und keiner der übrigen Redner zu so später Stunde noch das Wort ergreifen will (alle Redner verzichten nach einander, obgleich die wiederholt beantragte Vertagung abgelehnt), erklärt der Präsident die Diskussion für geschlossen. Damit ist auch die erste Berathung des Reichshaushaltsetats beendigt.

Schluß 3¾ Uhr.

Deutschland.

** **Berlin**, 24. November. Dem Bundesrath ist jetzt auch die Berechnung der nach dem Reichshaushalts-Etat für 1882/83 zur Deckung der Gesammtausgabe aufzubringenden Matrikularbeiträge zugegangen. Dieselbe ergiebt die Summe von 104,000,273 M.; dazu die Antheile an dem Fehlbetrage des Etatsjahres 1880/81 im Betrage von 12,062,468 M., macht zusammen 116,062,740 M. Im Etat für 1881/82 sind angesetzt 103,684,379 M., mithin für 1882/83 12,378,371 M. mehr. Es entfallen auf Preußen 59,710,107 M., auf Baiern 21,732,317 M., auf Sachsen 5,398,049 M., auf Württemberg 8,202,929 M., auf Baden 5,796,663 M., auf Elsaß-Lothringen 4,282,311 M., auf Hessen 2,050,925 M., auf Mecklenburg-Schwerin 1,284,516 M. Die übrigen Beträge bleiben unter einer Million.

Ausland.

Washington, 22. November. Staatssekretär Blaine hat, wie der „Times“ gemeldet wird, den endgültigen Entschluß gefaßt, nach Eröffnung der Kongreßsession im Dezember aus dem Kabinet zu scheiden und sich gänzlich in das Privatleben zurückzuziehen.

Guiteau langte heute im Gerichtsgebäude ohne störenden Zwischenfall an und drückte seine Befriedigung über die zum Schutze seiner Person getroffenen Sicherheitsmaßregeln aus. Unter mehreren ärztlichen Sachverständigen, die heute im Gerichtssaale zugegen waren, befand sich Dr. Rice aus Chicago, welcher, wie verlautet, vor vier Jahren empfahl, daß Guiteau in eine Irrenanstalt wegen Gemüthserschütterung geschickt werden solle. Mr. Scoville setzte sein Plaidoyer fort. Er entwickelte das Wahnsinns-Argument und behauptete, daß die Beweisführung, der Angeklagte sei bei gesundem Verstande, der Anklage obliege. Als er von dem Gerüchte sprach, daß der Angeklagte sich wahnsinnig stelle, rief Guiteau mit nervöser Stimme aus: „Ich verstelle mich niemals, ob bei gesundem Verstande oder nicht.“ Im Weiteren suchte Mr. Scoville darzuthun, daß der Wahnsinn erblich in der Familie des Angeklagten sei. Sein Vater, sowie vier von den zehn Kindern seines Großvaters seien wahnsinnig gewesen. Der Vertheidiger schilderte alsdann das Leben des Angeklagten von seiner frühesten Jugend an und verbreitete sich über dessen Excentricitäten, Schwächen und Mißerfolge. Guiteau wurde bei Erwähnung der letzteren unruhig und bezeichnete einmal Mr. Scoville's Angaben bezüglich der Mißerfolge in seiner juristischen Laufbahn als falsch. Er sagte, er wolle Mr. Scoville's Theorie nicht anfechten, aber seine angeführten Thatsachen wären falsch. Er wünsche, daß die Jury seine Sonderbarkeiten [illegible] [illegible] wären viele Personen bereit, zu beschwören, daß er wahnsinnig sei. Der Angeklagte schien indeß Gefallen an der Erzählung seines Vertheidigers, insbesondere an den humoristischen Episoden zu finden und rief öfters aus: „Weiter, das ist eine interessante Geschichte und auch ganz richtig.“ Mr. Scoville berührte sodann die religiösen Verirrungen Guiteau's, sowie dessen erfolglose Versuche, Vorlesungen zu halten und Werke zu schreiben. Guiteau machte unausgesetzt Bemerkungen aller Art, rief aber einmal pathetisch aus: „Ich verließ eine Advokatur, die 5000 Dollars einbrachte, um Gott zu dienen. Ich war glücklicher als je, als ich meine gedruckten Vorträge in den Straßen verkaufte, denn ich wirkte für den Herrn.“ — Jones, welcher versuchte, Guiteau zu erschießen, ist gegen Stellung einer Kaution in Höhe von 5000 Dollars auf freien Fuß gesetzt worden.

Provinzielles.

Stettin, 25. November. Ein öffentlicher Lehrer, welcher in wissentlicher Ueberschreitung der bestehenden Landesschulordnung einen Schüler züchtigt und dabei vorsätzlich körperlich mißhandelt, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 29. September d. J., abgesehen von der ihn treffenden Disziplinarstrafe wegen Körperverletzung im Amte aus § 340 Str.-G.-B. zu bestrafen, auch wenn die dem Schüler zugefügte Mißhandlung keine gesundheitsgefährdenden Folgen gehabt hat.

— Ueber die bisherigen Verhandlungen mit Preußen in Betreff des Baues einer Eisenbahn Rostock-Stralsund und den jetzigen Stand dieser Sache enthält die 87. Proposition des engeren Ausschusses des am 16. November eröffneten mecklenburgischen Landtages folgende Mittheilung: „Zwischen der kgl. preußischen und der großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Regierung ist Inhalts des allerh. Rescripts vom 24. August d. Js. ein Vertrags-Entwurf nebst Schlußprotokoll über die Erbauung einer Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Rostock über Ribnitz nach Stralsund vereinbart worden, den zu ratifiziren Serenissimus entschlossen ist, sobald Stände zu denjenigen Bestimmungen des Vertrags, über welche eine Verhandlung mit ihnen ausdrücklich vorbehalten ward, ihre Zustimmung ertheilt haben werden, nämlich zu der Anwendung des Expropriationsgesetzes vom 29. März 1845, zu der vereinbarten Besteuerung der Bahn, wobei Serenissimus verheißen, den event. von der kgl. preußischen Regierung an Mecklenburg herauszuzahlenden Antheil an der erhobenen Eisenbahnsteuer unverkürzt zur allgemeinen Landesrezepturkasse abführen zu lassen und zur Bewilligung einer nach den Normativbestimmungen für Sekundär-Eisenbahnen zu bemessenden Landeshülfe. Der an ihn ergangenen allerhöchsten Aufforderung entsprechend hat der Engere Ausschuß unter Vorlegung des bezüglichen Reskripts mit seinen Anschlüssen die ständische Erklärung über die zur Frage stehenden Artikel 4, 11, 12 und 13 des Staatsvertrages auf diesem Landtage zu veranlassen.“ Eine andere Proposition des engeren Ausschusses hat die projektirte Eisenbahn Güstrow-Plau zum Gegenstand und lautet: „Seitens des Komitee's der Güstrow-Plauer Eisenbahn-Gesellschaft ist mittelst Vertrags vom 13. September d. J. die Bewilligung der Landeshülfe für den Bau einer Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Güstrow über Krakow nach Plau im ungefähren Betrage von 875,000 Mark beantragt und dabei bemerkt worden, daß an hohe Landesregierung, bei welcher zur Zeit die Pläne, Anschläge und sonstigen Vorlagen eingereicht sind, die Bitte gerichtet sei, hochdieselbe wolle unter der Voraussetzung, daß auf Grund der weiteren Verhandlungen die allerhöchste Bestätigung des Statuts und die Ertheilung der Konzession wirklich erfolgen werde, sich für Bewilligung der Landeshülfe aussprechen und eine bezügliche Vorlage den Ständen auf dem gegenwärtigen Landtage zugehen lassen.“ Weiter werden auf gegenwärtigem Landtage noch Anträge wegen zwei weiterer Eisenbahnprojekte — Rostock-Doberan und Rostock-Gnoien-Demmin — erwartet.

— Aus **Leipzig** geht uns die Nachricht von einem daselbst begründeten **Verbande deutscher Handlungsgehülfen** zu. — Die soziale Frage, oder vielmehr der Theil derselben, der von der Besserung der Lage in den unteren Gesellschaftsklassen handelt, hat zugleich auch die äußerst bedrängte Lage der Beamten der Privatgeschäfte und vorzüglich der Handlungsgehülfen in das rechte Licht gestellt und tiefe Uebelstände im Kaufmannsfach aufgedeckt. — Die „**Kaufmännischen Blätter**“, seit einem Jahre speziell für die Interessen der Handlungsgehülfen erscheinend, haben durch ihre energische Agitation dahin zu bringen vermocht, daß sich ein Komitee von Handlungsgehülfen bildete, aus deren Berathungen die Statuten des Verbandes entstanden, der gegenwärtig bereits aus der großen Abonnentenzahl des obigen Blattes seine Mitglieder über ganz Deutschland verbreitet sieht. — Von dem Grundsatze ausgehend: „Hilf Dir selbst“ wird diese Vereinigung eine entschiedene Besserung der Verhältnisse im Handlungsgehülfenstande herbeiführen, und schreiben die Statuten außer umfassender Stellenvermittelung auch Unterstützung bei Stellenlosigkeit, in Krankheits-, Alters- und Invaliditätsfällen (Pensionskasse) rc. vor. — Die Statuten sind von dem **Vorstand des Verbandes deutscher Handlungsgehülfen in Leipzig** zu beziehen, und ist es sehr wünschenswerth, daß sich recht viele selbstständige und unselbstständige Kaufleute mit den Zwecken desselben bekannt machen.

— [illegible] Nacht wurde das Grundstück des Müller Schramm in Kolbitzow (Post- und Bahn-Station) ein Raub der Flammen. An Getreide sollen bedeutende Vorräthe mit verbrannt, der Viehbestand jedoch gerettet sein. Amtliche Meldung fehlt noch.

— In der Nacht vom 17. zum 18. d. M. wurden aus dem Hühnerstall des Handelsmanns Zeitel, Zabelsdorferstr. 21, 5 Hühner gestohlen, ohne daß die Diebe bisher ermittelt werden konnten.

— In vergangener Nacht wurde der im grünen Graben liegende Kahn des Schiffers Schulz aus Krossen auf der Steuerbordseite erbrochen und daraus ein Ballen Kaffee im Werthe von 96 M. gestohlen.

Kunst und Literatur.

In Berlin bei Julius Springer ist erschienen: **Sonndorfer, Usanzen und Paritäten des Spiritushandels**, Ausgabe für Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Der Verfasser, Direktor der Wiener Handels-Akademie, giebt in dem Buche alle diesen Handel betreffenden Bestimmungen und Usanzen und zahlreiche, äußerst bequeme Tabellen. [301]

Koenig's Coursbuch der Eisenbahnen von Mittel- und Norddeutschland mit einer Eisenbahnkarte (Preis 30 Pfg.) ist mit dem Eintritt der Winterfahrpläne wiederum in neuer Auflage erschienen und zeigt auch diesmal wieder eine ansehnliche Erweiterung, während das handliche Format und die übersichtliche Zusammenstellung, die dem Buche eine so große Verbreitung verschafften, beibehalten worden sind.

Koenig's Auskunftsbuch (Verlag von Albert Koenig in Guben) ist soeben für das Jahr 1882 erschienen. Der reiche Inhalt dieses bequemen Taschenbuches besteht aus einem Notizkalender, Verzeichniß der Städte des deutschen Reiches mit Angabe der Einwohnerzahl nach der Volkszählung von 1881, der Wochen- und Jahrmarkstage, der Amts-, Land- und Oberlandesgerichtsbezirke, Auszüge aus der Post-, Telegraphen-, Maaß- und Gewichtsordnung, dem Eisenbahnbetriebsreglement, dem Bank- und Wechselstempelsteuergesetz, dem Reichsstempeltarif, ferner einem Verzeichniß der Straßen Berlins mit Angabe der Postbezirke rc. rc. Für alle Diejenigen, welche sich über die vorstehenden im täglichen Leben und im geschäftlichen Verkehr stets herantretenden Bestimmungen rasch orientiren wollen, ist das Buch ein bequemes Auskunftsmittel. Preis 50 Pfg. [305]

Vermischtes.

— Aus Anlaß des 100jährigen Geburtstages Friedrich Fröbel's, 21. April 1882, des berühmten Begründers der Kindergärten, welche gegenwärtig beinahe in allen kultivirten Staaten eingeführt sind, haben mehrere Mitglieder des Freien deutschen Hochstifts zu Frankfurt a. M., unter ihnen der Schriftsteller Benfey, einen Aufruf erlassen, in welchem Fröbel's kulturhistorische Bedeutung in ihrer vollen Wichtigkeit betont wird; auch von dem Freien deutschen Hochstift selbst ist dieser Aufruf lebhaft befürwortet worden. In demselben wird an alle Fröbelfreunde, insbesondere an die in Deutschland, die Aufforderung gerichtet, den hundertjährigen Geburtstag Fröbel's zu feiern und dafür zu wirken, daß derselbe nicht blos in Deutschland, sondern in allen Ländern, wo man von den großartigen Schöpfungen dieses Denkers und Volksfreundes Gebrauch gemacht hat oder Gebrauch zu machen wünscht, als großartiges Freudenfest gefeiert werde. Unzweifelhaft wird dieser Aufruf bei der segensreichen Wirksamkeit der Kindergärten in den weitesten Kreisen Anklang finden und zu einer würdigen Feier des bedeutungsvollen Tages anregen.

— (Der Sultan in Aengsten.) Aus kompetenter Quelle wissen die „Times“ aus Konstantinopel zu melden, daß die Befürchtungen des Sultans wegen der arabischen Bewegung gegen sein Khalifat einen abergläubischen Grund hat. Es giebt nämlich eine alte, weitverbreitete Prophezeiung, daß im vierzehnten Jahrhundert der Hegira, welches in ungefähr zwei Jahren beginnt, der Mahdi oder muselmännische Messias erscheinen werde. Die Anhänger einer zahlreichen Sekte, welche Verzweigungen durch ganz Nordafrika hat, glauben, daß der Mahdi Abdullah, sein Vater Mahmud und seine Mutter Eminet heißen werden. Der einflußreichste Sheikh dieser Sekte hat gegenwärtig einen Sohn, welcher ganz dieser Beschreibung entspricht. Dieses Zusammentreffen, oder wie man es sonst nennen mag, ist geeignet, wenn nicht darauf berechnet, dem Khalifen, der von Aberglauben keineswegs frei ist, Schrecken einzujagen.

— Ein Bauernknecht in Ullensvang (Norwegen), Ola Samsonsön Midnäs, hat — so schreibt das „Söndre Bergenh. Folkebl.“ — in diesem Herbst ein mysteriöses Fahrzeug auf See gesetzt, von welchem behauptet wird, daß es sich ohne Anwendung von Handkraft, Segel oder Dampf fortbewegt. Das Fahrzeug, welches in aller Stille und fast ohne Beihülfe irgend eines Andern gebaut worden ist, hat das Aussehen einer kleinen Schaluppe; die äußere Form des Schiffes ist durchaus nicht auffällig, aber desto eigenthümlicher muß wohl das Innere desselben sein. Es ist schon seit längerer Zeit durch Luken und Schlösser jeder diesbezüglichen Neugierde vorgebeugt worden, weshalb nur der Meister selbst und vielleicht noch ein einzelnes Individuum mit der inneren Einrichtung des Schiffes vertraut ist. Man hat über die Sache gespottet und ungläubig den Kopf geschüttelt, aber der Betreffende hat sich nicht irre machen lassen und setzte unverdrossen seine Arbeit fort. — Ueber diese geheimnißvolle Erfindung berichtet ferner die „Bergenspost“: „Gegenwärtig liegt hier im Hafen (Bergen) ein kleines Fahrzeug, welches aus Hardanger angekommen ist. Die Triebkraft dieses Fahrzeuges ist eine hydraulische Maschine, welche der Eigenthümer desselben, ein junger Hardanger Bauer, selbst konstruirt und theils in Bergen, theils in Stavanger hat anfertigen lassen. Die Zusammensetzung der Maschine ist ein Geheimniß, aber in ihren Hauptzügen soll sie darin bestehen, daß sie die Wassersäule, welche die Schwere des Fahrzeuges durch ein im Boden desselben angebrachtes Loch erzeugt, benützt. Derselbe junge Mann soll schon als Knabe eine Dampfmaschine angefertigt und eine Hinterladungs-Kanone nach einem bisher noch unbekannten Systeme konstruirt haben.“

— (Spieleraberglaube.) Niemand ist so abergläubisch, wie ein Spieler; das kann man namentlich an Spielbanken beobachten, die freilich jetzt auf den Singularis von Monaco zusammengeschrumpft sind. Die Zahl des Koupee's der Eisenbahn, in dem man angekommen, wie die Zahl der Kontremarke für Paletot und Stock oder Schirm spielen eine große Rolle bei der Wahl der Nummer, auf die man setzt. Aber für Glück und Unglück giebt es noch ganz andere Hülfsmittel. Am Spieltisch in Monaco sitzt eine bekannte italienische Marchesa niemals ohne einen Talisman in Gestalt eines kleinen Glasfläschchens, das sie in der Hand birgt und das eine lebendige Waldlaus enthält; und einer der unermüdlichsten Spieler, ein Pariser Bankier, lehnte entschieden jede weitere Betheiligung am Spiele ab und kehrte nach Nizza zurück, weil ihm am Eingang für seinen Ueberzieher die Nummer 29 gegeben worden war. Zwei Habitués der Bank sprachen an derselben von einem gemeinschaftlichen Freund, der, wie der Eine sagte, über den Tod seines Sohnes in großem Schmerze war. „Sehr traurig allerdings“, meinte der Andere, „aber Sie hatten sich doch über die näheren Umstände gut unterrichtet und Nutzen daraus gezogen?“ — „Ich that es und that es auch nicht“, antwortete der Andere. „Ich erfuhr nämlich, daß der Junge acht Jahre alt gewesen und am 30. November um 6 Uhr gestorben. Natürlich spielte ich sofort auf die Nummern 8, 30 und 6, eine nach der anderen, und was denken Sie, das geschah?“ — „Sie kam heraus“, versetzte der Freund. — „Nein — der Schuft von Croupier, der mit dem rothen Gesichte, brachte 27, meine Lieblingsnummer, dreimal hintereinander und ich war natürlich nicht darauf. Können Sie sich ein größeres Mißgeschick denken?“

— (Ein empfindlicher Komponist.) Aus Paris kommt eine interessante Mittheilung. „Hier“, heißt es in dem Schreiben, „erregt eine excentrische That von Saint-Saëns peinliches Aufsehen. Der geniale Komponist hat nämlich seiner Gattin die Thüre gewiesen; das Wort ist nicht zu umschreiben. Man staune über die Gründe: Grund 1: Die Verstoßene sorgt nie für schmackhaftes Essen. Grund 2: Die Reisekoffer des „ein wenig“ eigensinnigen Gemahls waren nie zur Zeit gepackt. Man lacht und urtheilt darüber in einer Weise, die dem populären Musiker keineswegs angenehm sein kann.“

— (Der faule Student.) Direktor (zu einem Schüler): „Strohmeier, Sie sind so faul, daß, wenn Sie zu studiren anfingen, Sie gewiß zu faul wären, wieder aufzuhören.“

— (Welch' ein Glück ist die Ehe!) Was dem Einzelnen unmöglich ist, wird den Vereinigten ein leichtes Spiel. — Das glaub' ich! Dem Einzelnen ist es unmöglich, dem Andern das Leben zu verbittern, den Vereinigten ist es ein leichtes Spiel!

Telegraphische Depeschen.

Hannover 24. November. Bei der heutigen Wahl von 8 Bürgervorstehern wurden 6 Welfen und 2 Nationalliberale gewählt; das bisherige Stimmenverhältniß im Bürgervorsteher-Kollegium erfährt hierdurch keine Veränderung.

Baden-Baden, 24. November. Das heute veröffentlichte Bulletin über das Befinden des Großherzogs meldet: Den bis 2 Uhr sehr guten Schlaf beunruhigten später leichte Gliederschmerzen, welche heute früh vollständig geschwunden waren. Das Befinden des Großherzogs ist auch dem subjektiven Gefühle nach ein ganz erwünschtes. Temperatur 36,6, Puls 64, Eßlust befriedigend. — Das anhaltend günstige Befinden läßt ein ferneres ungestörtes Fortschreiten der Rekonvaleszenz mit größter Wahrscheinlichkeit erwarten, deshalb werden tägliche Bulletins nicht mehr erscheinen.

Straßburg i. E., 24. November. Wie die „Elsaß-Lothringische Zeitung“ vernimmt, ist die kaiserliche Verordnung betreffend die Einberufung des Landesausschusses auf den 5. Dezember gestern vollzogen worden.

Wien, 24. November. Der Budgetausschuß erledigte heute das Budget für das Ministerium der Landesvertheidigung. Der Minister erklärte dabei, die Organisirung der Landwehr in Dalmatien sei ohne Störung vor sich gegangen, die Regierung beabsichtige die Maßregel in Ruhe und wenn nicht unbedingt nothwendig — mit Vermeidung aller Gewalt — Maßnahmen durchzuführen. Der Minister erwähnte ferner die Beunruhigung von Krivoscie durch Räuberbanden und die dagegen getroffenen Maßregeln. Der neu ernannte Statthalter werde eventuell besondere Maßnahmen beantragen. Die Regierung werde die Schonung des Bluts der Staatsangehörigen sich vor Augen halten, nöthigenfalls aber der Autorität und Macht des Staates Geltung verschaffen und jeden Widerstand mit entsprechenden Mitteln brechen. Die Regierung rechne für ihr Vorgehen auf die Unterstützung aller Patrioten ohne Unterschied der Parteien.

Prag, 24. November. Der Kardinal Fürst Schwarzenberg ist heute nach Rom abgereist.

Paris, 24. November. Senat. Griffe zog seinen Protest gegen die Wahl Laverniere's zum lebenslänglichen Senator zurück und brachte den Antrag auf Erlaß eines Gesetzes ein, der darauf abzielt, die Bedingungen für die Wählbarkeit der lebenslänglichen Senatoren näher zu bestimmen. Laverniere wurde hierauf zum lebenslänglichen Senator proklamirt.

Deputirtenkammer. Der Finanz-Minister brachte eine Vorlage wegen Bewilligung der für die Expedition nach Tunis bis Januar k. J. erforderlichen Supplementarkredite ein. Bei der Berathung über die Wahl des für Loudeac (Departement Cotes du Nord) gewählten Deputirten erklärte der Bischof Freppel von Angers, daß er für den Klerus dieselben Rechte in Anspruch nehme, welche andere Bürger hätten. Der Klerus habe sogar das Recht, von der Kanzel aus den Gläubigen die Theilnahme an der Wahl anzuempfehlen, um die Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen. Mehrere Deputirte der Linken legten hiergegen Verwahrung ein. Der Minister des Innern, Waldeck-Rousseau, erklärte, die Regierung könne solchen Doktrinen gegenüber, die eine Einmischung des Klerus in die Wahlen zur Folge hätten, nicht gleichgültig bleiben, die Regierung sei der absolut bestimmten Ansicht, daß sich der Klerus streng innerhalb der Grenzen des Konkordats halte, ebenso sei die Regierung gewillt, sich aller gesetzlichen Mittel zu bedienen, um dem Klerus Achtung vor dem Gesetz und vor der Verfassung aufzulegen. Die Wahl Loudeac's wurde mit 402 gegen 93 Stimmen für ungültig erklärt.

Paris, 24. November. Der „National“ theilt über eine zwischen Gambetta und dem Petersburger Botschafter General Chanzy stattgehabte Unterredung mit, Gambetta habe erklärt, die auswärtige Politik Frankreichs könne sich nicht ändern, Frankreich müsse zu allen Mächten in guten Verhältnissen bleiben; was aber die innere Politik Frankreichs betreffe, so sei er der Ansicht, daß der Ausfall der letzten Wahlen eine accentuirtere Aktion gegen den Klerus erheische. General Chanzy halte mit Rücksicht auf diese innere Politik sein Entlassungsgesuch aufrecht, weil es ihm nicht leicht sein würde, die Motive für diese Politik dem Auslande klar zu machen.

Rom, 24. November. Der rumänische Gesandte Maurogheni hat heute dem Könige sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

London, 24. November. Der deutsche Botschafter, Graf Münster, hatte gestern Abend mit dem französischen Botschafter, Challemel-Lacour, eine längere Unterredung. Letzterer wird sich in einigen Tagen nach Paris begeben.

Dunkel!

Nach dem Französischen bearbeitet
von
J. Rüttgers.

52

(Schluß.)

„Schrecklich, schrecklich," hauchte der Advokat „Also Selbstmord oder das Schaffot, das ist die Alternative, welche Sie mir stellen?"

Jupin nickte mit dem Kopfe.

Abermals trat eine vollständige Stille ein — es war wie in einem Sterbezimmer. Kalte Schweißtropfen perlten Meramene von der Stirne; starr und unbestimmt blickte er vor sich ins Leere, und ein eiskalter Schauer durchfuhr ihn an allen Gliedern.

„Ich bin kaum sieben und zwanzig Jahre alt," stammelte er vor sich hin, mit sich selbst sprechend.

„Juana zählte erst achtzehn Jahre," antwortete wie ein Echo die rächende Stimme des Polizeibeamten!

Meramene verfiel in ein tiefes Brüten.

Vor ihm stand mit einem Male sein ganzes Leben . . . seine zarte unschuldsvolle Kindheit . . . seine Mutter, welche er zärtlich geliebt und die ihn gelehrt, daß nach diesem vergänglichen Leben ein anderes, unvergängliches komme! Es war ihm, als ob die Hingeschiedene ihrem Grabe entstiege — um ihm zu verbieten, zu den Verbrechen, welche er bereits begangen, auch noch dasjenige eines Selbstmordes hinzuzufügen!

„Fasse den Muth, Deine That zu sühnen, liebes Kind," so sagte diese Stimme zu ihm, „die Güte des Allmächtigen ist unermeßlich, er wird Dir verzeihen, und wir finden uns im Tode wieder!"

Unter dem Eindrucke dieser Gedanken hatten die Gesichtszüge des Mörders sich ein wenig aufgeheitert. Jupin, der ihn genau beobachtet hatte, hatte dies recht wohl bemerkt, ohne freilich die Veranlassung hierzu zu ahnen, und so sah er denn zu seinem größten Erstaunen, wie Meramene sich am Tische niederließ und eifrig zu schreiben begann. Nachdem er das Schriftstück vollendet hatte, reichte er es Jupin hin, der es dann rasch las.

„Gut," sagte er jetzt. Dann frug er den Advokaten, ob er ihm noch etwa seinen letzten Willen anzuvertrauen habe.

„Sie werden in Paris in meinem Sekretär zweihunderttausend Franks finden, welche ich wegen meiner eiligen Flucht nicht zu mir stecken konnte; es ist dies die Summe, welche die Hinterlassenschaft meiner Mutter an mich bildet. Ich wünsche daß zunächst von dieser Summe meine Gläubiger bezahlt werden und der Rest dann meiner alten Amme und Magd übergeben werde — sie ist die einzige Person auf der weiten Welt, welche eine Thräne vergießen wird, sobald sie hört, daß ich nicht mehr unter den Lebenden bin."

„Ihrem Wunsche soll entsprochen werden!" sagte der Polizeiinspektor tief bewegt.

„Und hier," fuhr Meramene schluchzend fort, „hier die Veranlassung zu meinem Verbrechen! Uebergeben Sie dieses Portefeuille meiner Kousine und sagen Sie ihr, daß meine letzte Hoffnung sei, daß sie mir eines Tages verzeihe!"

Jupin war im Begriff, das Portefeuille zu öffnen, um sich von der Vollständigkeit des Inhalts zu überzeugen, als ein plötzlicher Schuß ihn erschreckt aufsehen ließ. Vor ihm lag eine Leiche. Meramene hatte den unbeobachteten Moment benutzt, das Revolver ergriffen und sich durch's Herz geschossen. Er hatte nur zu gut getroffen, der Tod war auf der Stelle eingetreten. Ein ruhiges Lächeln umspielte seinen Mund als Zeichen, daß der Verbrecher sich durch seine volle Beichte eine Erleichterung seines Gewissens verschafft hatte. Jupin fühlte Mitleid mit dem Todten, er ließ ihn auf einer verdeckten Bahre aus dem Hause schaffen und machte von dem Geschehenen dem Gericht sofort Anzeige.

17.

Wir haben unserer Erzählung nur Weniges mehr nachzutragen.

Wie wir bereits wissen, war der Lehrling Jupin's, der kleine Knabe, nicht tödtlich getroffen worden, sondern er war bald wieder von seiner Wunde gänzlich hergestellt worden.

Jupin war es schon ganz recht gewesen, daß nach seiner Meldung des Vorfalls der Untersuchungsrichter ihm selbst die Ausführung des Befehls übertrug, den gefangenen Paul de Chambarrans zu befreien.

„Doch," hatte Jupin geantwortet, „wenn Sie erlauben, Herr Richter, so möchte ich lieber, daß Fräulein d'Ascagne selbst dies vollzöge."

„Thun Sie dies, lieber Freund," hatte der Richter gesagt, „ganz nach Ihrem Belieben."

Eine Stunde später betraten die Gräfin d'Ascagne nebst ihrer Tochter die Zelle, in welcher sich Paul befand.

Jupin und sein Lehrling waren bescheiden in dem Korridor stehen geblieben, welcher zur Zelle führte.

Paul schlief eben ganz fest, so daß ihn Fernande wecken mußte, die er dann zu seiner größten Freude vor sich sah.

Begreiflicherweise strahlte das Gesicht Fernande's vor Freude, und so hätte der Gefangene schon aus diesem Umstande schließen können, daß seine Braut gute Nachrichten bringe, wenn sie es ihm nicht gesagt hätte, was sie zu ihm führe.

„Man kennt also den Schuldigen?" frug er, nachdem er Alles vernommen.

„Ja."

„Und wer ist es?"

„Später werde ich es Dir sagen, lieber Freund; heute sollen wir zunächst der Vorsehung danken, die nach langem Harren Deine Unschuld an den Tag gebracht hat."

„Und Jupin, nicht wahr, ist ihr Werkzeug gewesen?" frug Paul.

Der Polizeiinspektor, welcher glaubte, man habe ihn gerufen, eilte hinzu.

„Da ist er ja," sagte Fernande freudig, während Paul und Jupin einander lautlos in die Arme sanken und einander küßten.

Die Nachricht von der Freilassung Paul de Chambarrans' hatte sich rasch in Versailles verbreitet, und so wollten denn Alle, welche Paul kannten, es sich nicht nehmen lassen, ihm ihre Freude über seine Freilassung zu bezeugen.

In dem Augenblicke, wo er am Gitter des Gefängnisses erschien, erscholl aus hunderten Kehlen ein lautes Freudengeschrei, und der Weg bis zur Eisenbahn bildete für ihn einen wahren Triumphzug.

Zwar hatte er viel und schwer gelitten, aber dieser Tag entschädigte ihn reichlich für alle Leiden und Prüfungen.

* * *

Achtzehn Monate sind über die Ereignisse dahingegangen, welche wir erzählt haben.

Es ist an einem herrlichen sonnigen Morgen des schönen Monates Mai. Mitten auf einem großen lieblichen Rasenplatz im Garten der Orchideenvilla sitzt auf einem Tabouret von feinem Velours eine junge Frau von etwa dreiundzwanzig Jahren, welche indeß nach ihrem Aussehen kaum achtzehn zu zählen scheint.

Elegant, obwohl einfach gekleidet, hält sie auf ihren Knien ein reizendes kleines Kind, das mit seinen hellen klaren Augen in den sonnigen Morgen fröhlich hinausschaut

Neben ihr sitzt eine Frau von etwa fünfundvierzig Jahren, die mit einer Stickereiarbeit beschäftigt ist.

In einiger Entfernung lehnt ein junger Mann, ein Bild männlicher Kraft und Schönheit, wider einen Baum.

Die Natur schien sich heute mit dem ganzen Reichthum ihrer Reize geschmückt zu haben.

Kein Wölkchen trübte das lichtblaue Firmament; herrlich strahlte die lauwarme Sonne in ihrem schönsten Glanze, und die lieblichsten Wohlgerüche entströmten den prachtvollen Blumen, welche voll und offen ihre farbenreichen Kelche der warmen Frühlingssonne entgegenstreckten. Lustig hüpften dazwischen die Vögel von einem Ast zum andern und ließen ihre fröhlichen Weisen erschallen.

Die großen schwarzen Augen der jungen Frau, in welchen sich so recht der Stolz einer überglücklichen Mutter ausprägte, ruhten bald auf dem reizenden blonden Köpfchen, das an ihrem Busen lehnte, bald auf den jungen Mann, der in der Nähe des Baumes stand.

Es war ein wunderschönes, herrliches Bild: das liebliche Kind, das auf dem Schooße der Mutter eingeschlafen war, die Freude und das Glück welches aus den Augen der Letzteren strahlte, und derjenige Mann, welcher in stummer Wonne Beiden zulächelte.

Nachdem Paul de Chambarrans — der Leser wird errathen haben, daß er es ist — eine Zeit lang unverwandten Blickes dieses Bild betrachtet hatte, schritt er auf seine junge Gattin zu, küßte sie zärtlich auf die Stirn und drückte dann auch einen zarten Kuß auf die kleinen Hände seines Töchterleins.

In diesem Augenblicke erwachte das Kind und lächelte der Mutter zu.

„Unsere kleine liebe Schläferin ist nun wach geworden," sagte die junge Frau zu ihrem Gatten; „sollen wir jetzt den Besuch machen, den wir gestern gelobt?"

„Ganz recht," antwortete Paul

Die junge Mutter legte alsdann mit großer Vorsicht ihre Tochter in eine Wiege nieder, welche in der Nähe stand, worauf sie sich an die Dame wandte, welche ihre Stickereiarbeit auf einen Augenblick unterbrochen hatte, um diese Scene zu betrachten, und zu ihr sagte:

„Mama, Du willst gewiß auf einen Augenblick unsere liebe Margarethe hüten?"

„Gewiß," war die Antwort.

Dann schritt sie mit ihrem Gatten von dannen. Nachdem sie etwa eine Viertelstunde gegangen, standen sie an einer Stelle, welche rings mit einem zierlichen Gitter umgeben war und innerhalb dessen eine große Trauercypresse ihre langen Aeste mit dem düsteren Blätterwerk zur Erde senkte.

Die Thüre in diesem Gitter stand offen.

Paul und seine junge Gattin traten ein — sie befanden sich auf dem Kirchhofe von Viroflay. Einige Schritte weiter nach rechts und sie standen vor einem Grabe, das einfach aber doch höchst passend und geschmackvoll geschmückt war. Auf dem weißen Marmorsteine, welchen der Grabhügel trug, las man nur das folgende Wort in schwarzen Lettern:

J u a n a.

Fernande und Paul knieten an diesem Grabe nieder und lange beteten sie für die Seelenruhe dieser Ermordeten. . . . .

E n d e.

Berlin, 24. November 1881.

Preußische Fonds.

		Zf.	
	Deutsche Reichs-Anleihe	4	100,90 bz
	Consol. dirte Anleihe	4½	105 50 bz G
	do. do. 1876.	4	100,60 bz B
	Staats-Anleihe	4	100,60 bz
	Staats-Schuld-Scheine	3½	99,00 bz
	Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,00 bz
	do. do.	4	100,30 bz
Pfandbriefe	Berliner	5	108,25 bz B
	do.	4½	103 75 bz
	Central-Landschaftl.	4	100,00 bo
	Kur- und Neumärk.	3½	95,25 bz
	do. neue	3½	90,80 B
	do.	4	100,50 bz B
	do. neue	4½	—,—
	Pommersche	3½	90,00 bz
	do.	4	100,30 bz G
	do.	4½	100.00 B
	do. Landsch. Cr.	4½	— —
	Posensche neue	4	100 10 B
	Westpr. Ritterschaft.	3½	90,50 B
	do. do.	4	100,30 bz
	do. do.	4	99,75 bz
	do. do. 2. S.	4½	103,00 bz
	Ostpreußische	3½	90 50 G
	do.	4	99 80 G
	do.	4½	— —
Rentenbr.	Kur- und Neumärk.	4	100 40 bz
	Pommersche	4	100,10 bz
	Posensche		100 10 bz
	Preußische	4	106,10 B
	Schlesische	4	100 80 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	144,75 B
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	309,30 bz G
Bad. Prämien-Anleihe	4	133,90 bz
do. 35-fl.-Loose	—	210,50 G
Baier. Prämien-Anleihe	4	135,40 B
Braunschw. 20Rt. Loose	—	101,40 bz B
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	130,70 B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	126,00 B
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	121,10 bz
do. do. do. 2. Em.	5	118,90 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	190,50 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	180,50 bz
Meininger Loose	—	27,30 G
do. Präm.-Pfdbr.	4	120,90 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	150,40 bz

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	5	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	—,—
Oester. Gold-Rente	4	80 75 bz B
do. Papier-Rente	4½	—,—
do. Silber-Rente	4½	66,80 bz
do. 1854-Loose	4	114,25 B
do. 1858-Loose	—	346,50 G
do. 1860-Loose	5	123,90 bz
do. 1864-Loose	—	336,60 bz B
Ungar. Goldrente	6	102,70 bz B
Russ. Boden-Credit	5	85,25 bz B
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	89,75
do. do. v. 1872	5	89,50
do. do. v. 1873	5	—,—
Russ. Anleihe v. 1875	4½	81,25
do. do. v. 1877	5	92 20

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	Div. 1879	Zf.	
Altona-Kiel	8	4	187,50 bz
Bergisch-Märkische	4¾	4	123,80 bz
Berlin-Anhalt	5	4	136,00 bz
Berlin-Dresden	0	4	16,50 bz G
Berlin-Görlitz	0	4	31,60 bz G
Berlin-Hamburg	12⅓	4	292,75 G
Berlin-Potsd.-Magdbg.			
Berlin-Stettin	4⅔	4½	116,10 bz
Breslau-Schw.-Freib.	4⅔	4	98,75 bz G
Cöln-Minden	6	6	— —
Halle-Sorau-Guben	0	4	18 10 bz
Märkisch-Posen	0	4	33 00 bz
Magdeburg-Halberstadt	6	6	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	—,—
Oberschl. La. A. C. D. E.	9⅗	3½	240,75 bz
do. La. B.	9⅗	3½	194,00 bz
Ostpr. Südbahn	0	4	58,60 bz G
Rechte Oderufer-Bahn	7,3	4	164,60 bz
Rheinische	7	6½	162,30 bz
do. La. B St. g.	4	4	100,40 B
Rhein-Nahe	0	4	15,10 bz G
Stargard-Posen	4½	4½	102,75 bz G
Thüringer	3½	4	213,75 bz G
do. La. B. gar.	4	4	100,10 G
do. La. C.	4½	4½	110,60 G
Tilsit-Insterburg	0	4	18,90 bz
Ludwigh.-Bexbach	9	4	205,50 G
Mainz-Ludwigsh.	4	4	97,00 bz G
Meckl. Fr.-Franz.	7	4	155,70 bz
Werrabahn	3	4	77,60 bz
Dux-Bod. La. A. B.	0	4	141,00 bz
Franz-Josephbahn	5	5	83,20 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,700	4	130 75 bz
Gotthardbahn (80 pCt.)	(5)	6	74 60 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	62 90 bz G
Oesterr. Franz-S.	6		—,—
do. Nordwestbahn	4	5	391,0 bz
do. do. La. B.	2½	4	— —
Kronpr.-Rudolphbahn	5	5	71,60 bz G
Rumänische	3⅔	5	61,20 bz
Russische Staatsbahn	7,385	5	135,10 bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	— —
Warschau-Wien	11⅔	4	240 00 bz

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1879	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	44 10 bz G
Berlin-Görlitz	3⅛	5	95,50 G
Breslau-Warschau	0	5	50 00 bz G
Halle-Sorau-Guben	3½	5	76,60 bz B
Märkisch-Posen	5	5	114,00 bz G
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	—,—
do. do. C.	5	5	124,90 G
Marb.-Mlawca	5	5	102,25 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	98,75 bz
Oberlausitzer	0	5	46,80 G
Ostpreußische Südbahn	5	5	94 10 bz G
Posen-Creutzb.	2⅔	5	69,00 bz G
Rechte Oderuferbahn	7,5	5	161,75 bz B
Rumänische Staats-Pr.	8	8	—,—
Saalbahn	0	5	68,00 bz G
Saal-Unstrutbahn	—	—	—,— G
Tilsit-Insterburger	3,1	5	77,10 bz
Weimar-Gera	0	5	—,—

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	93 00 G
do. do. La. C.	3½	93,00 G
Berlin-Anhalter	4½	102.50
Berlin (Oberlausitzer)	4½	102 60 B
Berlin-Görlitzer	4½	102 20 bz
Berlin-Hamburger	4	— —
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	100,30 G
do. La. D. neue	4½	103,90 B
do. La. E.	4½	—
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	100 50 G
do. 4. S. (4½) g.	4	100,50 G
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4½	— —
do. La. K.	4½	102 70 bz
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	— —
do. 2. Em.	4	103,30 G
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,75 B
do. La. C.	4½	103,75 B
Magdeburg-Halberstädt.	4½	102,60 G
do. Leipzig La. A.	4½	104,30 bz G
Oberschlesische Em. v. 1879.	4½	106,20 bz
do. Em. v. 1880.	4½	—,—
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	—,—
Rechte Oderufer	4½	102 80 G
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	102 50 G
do. v. 62, 64, 65	4½	102,50 G
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	103,50 bz
Thüringer 4. Serie	4½	103,70 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	94,25 bz G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	99,60 bz G
3. S.	5	99,25 bz
Kaschau-Oderberg gar.	5	81,30 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	84,25 G
do. 1872.	5	83,50 bz
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	378,50 bz G
do. do. 1874 gar.	3	369,00 bz B
do. Ergänzungsnetz gar.	3	361,00 bz B
do. Franz-Staatsbahn	3	108 90 G
do. do. 2. Em.	5	103,90 G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	84,75 bz
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	280,00 bz G
do. do. neue	3	280,00 bz G
Baltische	5	80,20 bz
Brest-Grajewo	5	91,90 bz
Charkow-Asow, gar.	5	—,—
do. in Liv. Sterl.	5	97,50
Jelez-Orel, gar.	5	9?,10 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	94,50
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,75 G
do. Oblig.	5	86,60 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	93,70 G
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	86 60 G
Kursk-Kiew, gar.	5	100,40
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,00 bz
do.-Smolesk. gar.	5	97,30
Orel-Griasy, gar.	5	84,50 G
Rjäsan-Kozlow gar.	5	100 60 G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	92,90 B
Rybinsk-Bologaye	5	87,50
do. 2. Em	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	9?,20
Warschau-Terespol, gar.	5	98,25
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103,80
do. 3. Em.	5	102,80
do. 4. Em.	5	102 20
do. 5. Em.	5	102,20
Zarskoe-Selo	5	71,50 G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	108 50 G
do. do. 3. (rz. 110)	5	108 50 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103 4 G
do. do. do.	4½	102,00
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	109,50 G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. S.	5	—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	109,40 bz
do. do. 2.	4½	100,70 B
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100 10 bz
do. do. Pfandbr.	5	100,00 B
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	106 80 B
do. 2./4. (rz. 110)	5	103,75 G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,10 G
do. 2. (rz. 110)	4½	100 80 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110,00 bz B
do. do. (rz. 100)	5	102,80 bz
do. do. (rz. 115)	5	104,10 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	100,40 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	115,00 bz G
do. do. (rz. 100)	4½	107 50 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	105,75 bz
do. do. do. (rz. 110)	5	100 20 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,10 bz
do. do. do.	4½	105 60 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,25 B
do. do. do. (rz. 110)	4½	103,25 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	102 00 B
do. do. do. do.	4½	101 40 B
do. do. do. do.	4	100,20 bz

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2⅔	4	67,60 bz G
Berliner Cassenverein	8⁹⁄₁₀	4	201,00 G
do. Handelsgesellsch.	5	4	124,50 bz G
do. Makler-Verein	16	4	160,00 bz G
Börsen-Hand.-Verein	14½	3	175,00 G
Bresl. Disconto-Bank	5½	4	101 0 bz B
Danziger Privat-Bank	5	4	109,25 G
Darmstädter Bank	9½	4	166,75 bz
do. Zettelbank	5⅙	4	110,60 G
Deutsche Bank	9	4	165,60 bz
Disconto-Com.	10	4	219.25 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5	4	98,00
Königsb. Vereinsbank	5	4	98,25 G
Leipziger Credit-Bank	10	4	159 60 B
do. Disconto	6	4	110 10 bz
Lübecker Bank	2	4	99,90 B
do. Comm.-Bank	5½	4	106 00 G
Magdeb. Privat-Bank	1⅓	4	116,30 G
Mecklenburger Hypothek.	2½	4	96,50 G
Meininger Credit-Bank	0	4	101,50 G
do. Hypothekenbnk.	4	4	94 00 bz
Norddeutsche Bank	10	4	138,00 bz
do Grundcredit	0	4	49,25 B
Petersb. Disconto-Bank	17⅓	4	127,25 bz
do. Intern. Bank	14	4	105,50 bz
Pomm. Hypothekenbank	0	4	54,00 B
Pos. Provinzial-Bank	7	4	127,60 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	0	4	111,10 bz G
do. Central-Bod.	9½	4	123,50 bz B
do. Hypoth.-Act.-Bank	0	4	95,00 bz G
Reichsbank	5	4	150,50 bz B
Rostocker Bank	4⅝	4	109,00 G
Schaafhaus. Bankv.	3	4	92,10 bz G
Schles. Bankverein	6	4	112,30 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	142,30 G
Weimarische Bank	5	4	97,40 B

Industrie-Papiere.

	Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	117,00 G
	Deutsche Baugesellschaft	2	4	59 80 G
	Ostend	0	4	—,—
	Unter den Linden	0	4	8 75 bz G
	Bazar	7½	4	116,00 B
	Bischweiler Tuchfabrik	0	4	8,50 G
Brauereien	Ahrens	3½	4	66,10 bz
	Böhmisches	9	4	142,00 G
	Bock	2	4	45,00 bz
	Landree	9½	4	115,00 bz
	Patzenhofer	9	4	—,—
	Tivoli	3	4	96 00 bz
	Cichorien-Fabrik	6	4	103,50
	Egestorffer Salinen	5¼	4	106,75 G
	Immobilien	5	4	83 00 B
	Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	60 50 B
	Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	110 75 G
	do. Egells	0	4	26,75 G
	do. Freund	—	4	12 10 bz G
	do. Hartmann	8	4	110,40 bz G
	do. Schwarzkopff	3½	4	82 75 bz G
	do. Stettiner	0	4	22 25 G
	do. Wöhlert	0	4	18,00
	Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	77 0 bz G
	Omnibus-Gesellschaft	7	4	90,25 bz G
	Passage	1	4	—,—
	Pferdebahn-Gesellschaft	10½	4	—,—
	do. Große	7	4	177,75
	Stobwasser Lamp.	0	4	26,00 bz G
	Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	—	—,—
	Viehmarkt	4	4	36,00 G
	Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	—,—

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	102,80
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	75,00
Borussia Bergwerk	0	4	100,50 G
Cölner Bergwerk	3	4	111,60 bz B
Donnersmarckhütte	1½	4	60,00
Dortmunder Union	0	4	16,00 bo
Duxer Kohlenver.	0	4	46,00 G
Gelsenkirchener	6	4	133 90 bz B
Harpener Bergbau	3½	4	127,50 B
Hibernia	3⅔	4	95,00 G
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	123,60 B
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	37,50 bz G
Louise Tiefbau	2½	4	49,00 G
Schlesische Kohlenwerke	—	4	113,90 bz
do. Zinkhütten	5½	4	—,—
Stolberger Zink-Hütten	1⅗	4	23,60 bz
do. do. St.-Pr.	6⅗	5	—,—
Tarnowitz. Bergbau	0	4	67,00 B
Thale Eisenwerk	—	4	— —
Warstein. Gruben	0	4	8,00 bz G
Westfälische Union	—	4	12,10

Bank-Discontos in:

Berlin 5½ pCt. (Lomb.) 6½
Amsterdam 4 pCt.
London 5 pCt.
Paris 5 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 5½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Cours vom 24.

Amsterdam 3 Tage	4	167,95 bz
do. 2 Monat	—	167,00 bz
London 8 Tage	5	20,38 bz
do. 3 Monat	—	20,20 bz
Paris 8 Tage	5	80,75 bz G
do. 2 Monat	—	80,10 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	5½	80,65 G
do. 2 Monat	—	80,05 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	171 60 bz
do. 2 Monat	—	170,75 bz
Petersburg 3 Wochen	6	214,60 bz
do. 3 Monat	—	211,90 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,70 G
Sovereigns	20 34 bz G
20 Franks-Stück	16,20 bz
Imperials	16,68 G
Imperials p. 500 Gr.	1393,00 B
Englische Banknoten	20,38 bz G
Französische Banknoten	80,90 bz B
Oesterreich. Banknoten	171 75 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	216 65 bz

	Div. 1879	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausph.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do	—	4½
Germania	13½	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4
Pomerania	12	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	4
Union, See- u. Fl.-V.	15	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	3½	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16⅔	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	--	5
do. M.-B.-G Vulcan	7	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	[illegible]	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	11	4
do. Cham.-F. Didier	5	5
do Masch.-Bau-Anst Möller u. Holberg	—	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Berichte.

Stettin, 24. November. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 8° R. Barom. 28" 5"'. Wind SW.

Weizen stille, per 1000 Klgr. loko gelb. 222—231 bez., weißer 224—232 bez., per November 238 bez., per April-Mai 225 bez., per Mai-Juni 225 Gd.

Roggen matter, per 1000 Klgr. loko inl. 185—187 bez., per November 190—189 bez., per November-Dezember 185—184,5 bez., per Dezember-Januar 182 Gd., per April-Mai 172,5—172 bez., per Mai-Juni 170 bez.

Gerste flau, per 1000 Klgr. loko geringe 148—156 bez., Brau- 158—162 bez.

Hafer matt, per 1000 Klgr. loko neuer pomm. 145—152 bez.

Mais per 1000 Klgr. loko amer. 148 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per November 268 bez., per April-Mai bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß 57 Bf., per November 55,75 Bf., per November-Dezember 55 Bf., per April-Mai 59 Bf.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 50,2 bez., per November 51 bez., per November-Dezember 50,4 Bf., per April-Mai 51,3—51,5 bezahlt.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez.

Herrn Kapitän **A. Weiss,**

Führer des deutschen Dampfers **„Kätie".**

Gestatten Sie uns beim Scheiden von der „Kätie" Ihnen, sowie den Herren Offizieren für die uns zu Theil gewordene humane, ja liebevolle Behandlung unseren wärmsten Dank zu sagen. Wir bezeugen Ihnen gerne, daß wir befriedigt und ohne jegliche Klage von Ihnen scheiden, und heben besonders die gesunde, kräftige Kost, sowie das uns täglich frisch gelieferte Weißbrod hervor, welches letztere im Vereine mit der für die kleinen Kinder verabreichten Milch ermöglichte, daß sich die in so großer Zahl an Bord befindlichen Kinder des besten Wohlseins erfreuten.

Die uns eingeräumten Freiheiten, die peinliche Fürsorge für **frische Luft,** Reinlichkeit und Bequemlichkeiten, sowie die gewissenhaften ärztlichen Hülfeleistungen bei Erkrankungen und der vorgekommenen Entbindung verdienen besonders hervorgehoben zu werden.

Das Schiff selbst darf nach unserer unmaßgeblichen Ansicht als ein seetüchtiges hingestellt werden, zumal wir trotz der schweren Herbstwitterung mit Ausschluß von einem einzigen Tage uns täglich auf Deck ergehen konnten, und somit dazu beitrug, daß uns Nichts zu wünschen übrig blieb. Wir bitten, diese unsere Aeußerung in unserer verlassenen Heimath zu publiziren.

Indem wir einem jeden Heimathsmüden diese Linie empfehlen, wünschen wir dem Unternehmen des Stettiner Lloyd, wie Ihnen, Herr Kapt. **Weiss,** für die Zukunft von ganzem Herzen Glück und verbleiben in Hochachtung

Ihre Passagiere.

Oswald Bergemann. Antonie Berndt. Minna Schrader. Frau Richter. Louise Sommer. Agnes Holzhauer. Franz Meyer. Martin Falk. R. Viergutz. Frau Berg. August Müller. Carl Belitz mit Familie. Minna Wodreck nebst Bruder. Mittag. Wilhelm Nicolai. Stuff nebst Familie. P. Meyer. W. Birkholz. Panske. C. Beinroth. F. Papenfuß nebst Familie. F. Harder nebst Familie. Heinrich Auskulat. Franz Vorpahl. Ferdinand Hannemann nebst Familie. Friedrich Sümnich. Gottfried Borchert. Frau Conrad nebst Familie. Johannes Altmann. Reinhold Schwolow und Familie. Carl Rochlitz. Heinrich Dallmann. Michael Hellwig. Carl Jacob nebst Familie. August Marohn nebst Familie. Carl Dowe nebst Frau.

Die Beleidigung gegen den Rentier **Schmalz** nehme hierdurch zurück, indem ich ihn für einen ehrenhaften Mann halte. **Fölzke.**

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt des Herrn **Richard Mohrmann** aus **Rossen** in Sachsen bei.